Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 59 (1914)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 37 12. September 1914 59. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des **Pestalozzianums** in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnement:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
„ direkte Abonnenten	Schweiz:	„ 5. 50	„ 2. 80	„ 1. 40
	Ausland:	„ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate:
Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:
Blätter für Schulgesundheitspflege, jährlich 10 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Krieg und Erziehung. II. — Schulaustritt und Berufswahl. — Eine Heimfahrt in ernster Zeit. — Aus Natur und Heimat. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Sorgfältiges Plombieren der Zähne (O F 4439)
Künstlicher Zahnersatz
in Kautschuk, edlen Metallen und Kompositionen. Kronen- und Brückenarbeit (Zähne ohne Platten). Amerikanisches Zahntech. Institut.
F. A. GALLMANN, 47 Löwenstr. Zürich I, b. Löwenpl.
Schmerzlose Zahn-Operationen mit und ohne Narkose. Umänderung und Reparatur von Gebissen. Beste Ausführung. Mässige Berechnung. 58

Stellenvermittlung für Lehrer und Lehrerinnen
Adresse: **Verband Schweizerischer Institutsvorsteher**
Sekretariat V. S. I. V. Zug, Chamerstrasse 6. 867

Kunze-Stieber, Markneukirchen 16 (Sachsen)

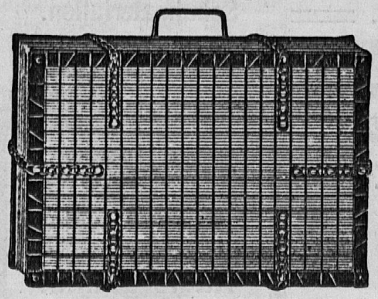
liefert als Fachmann direkt an Lehrer (früher Hoboist im 20. bayr. Inf.-Reg. Lindau) sämtliche Musikinstrumente u. Saiten. — Beste Ware zu mässigstem Preis. — Jede Garantie. — Beste Anerkennungen. — **Zollfrei auf Wunsch. — Reparaturen gewissenhaft und schnell.**
Katalog frei. 748
Die Herren Lehrer erhalten Rabatt.

Im **Selbstverlage des Verfassers** ist erschienen:
Wechsellehre
für Mittel- und Fortbildungsschulen, sowie zum Selbstunterricht
von 893
Th. Nuesch,
Sekundarlehrer in Riehen-Basel.
Einzeln 70 Rp., für Schulen à 40 Rp.
Ansichtssendungen bereitwilligst.

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Vereins-Fahnen
in garantiert solider u. kunstgerechter Ausführung, sowie Handschuhe, Federn, Schärpen etc. liefern preiswert
KURER & Cie, WYL, St. GALLEN
Anerkannt erstkl. Spezialhaus für Fahnen-Stickerei.
Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster etc. nebst genauen Kostenvoranschlägen. 837

Ste. Croix 560 **„La Renaissance", Töchter-Pensionat**
Waadt, Schweiz
Preis Fr. 80.— pro Monat, Stunden inbegriffen.
Prospekte und Referenzen.

Gitter-Pflanzenpressen

können vom botanischen Museum der Universität Zürich (im botanischen Garten) zum Preise von Fr. 5.40 bezogen werden. Grösse: 46/31½ cm (übliches Herbariumformat). Gitterpressen werden seit Jahren im botanischen Museum verwendet und haben sich nach jeder Richtung vorzüglich bewährt.
Presspapier in entsprechender Grösse kann gleichfalls v. botanischen Museum zu en gros Preisen bezogen werden. 495

Für Vereine
Ausführung von Theaterbühnen, wie:
Szenerien, Hintergründe, Kulissen, Soffiten, Versatzstücke und Proscenien etc. in feinster Ausführung; sowie
Vereinsfahnen
in einfachster bis feinster Ausführung.
Verlangen Sie Skizzen und Prospekte.
763 Es empfiehlt sich (O F 8429)
Ernst Jenny, Dek.-Maler, Ennenda (Kant. Glarus)
Atelier für Theater- und Fahnenmalerei.

Prüfungsblätter
für den Rechenunterricht an Primar- und Sekundarschulen,
Geographische Skizzenblätter
herausgegeben von
† G. Egli, Methodiklehrer.
Vom Erziehungsrat des Kantons Zürich zur Einführung empfohlen.
40 Blätter à 25 Rp., Resultatkarten à 5 Rp.
32 Skizzenblätter à 60 Rp.
Auf Verlangen Probesendungen und Prospekte.
Zu beziehen bei 226
Wwe. E. Egli, Zürich V, Asylstrasse 68.

Magliaso
am Luganersee. 331
— Pension Pizzi —
Herrlicher Ferienaufenthalt.
Pensionspreis von 4 Fr. an.
Prospekt verlangen.

St. Galler Schulbänke
in prima Ausführung bezieht man am vorteilhaftesten von der Schulbankfabrik 780
L. Geisendörfer, Niederuzwil.

Pianos Harmoniums
neu und gebraucht.
Garantie. Teilzahlung.
Stimmungen u. Reparaturen.
Alleinvertretung ganz erstklassiger Firmen.
P. Jecklin Söhne
10 Oberer Hirschengraben 10
Zürich 1. 9
Vorzugspreise für die HH. Lehrer.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrerverein Zürich. Mittwoch, 16. September, abends 6 Uhr, Restaurant „Du Pont", I. St. Versammlung des Vorstandes und der Vertrauensmänner. Traktandum: **Notstandsaktion.** — Wir bitten unsere Mitglieder dringend, das Ergebnis dieser Beratung abzuwarten, bevor sie sich an irgend einem andern Vorgehen in obiger Sache beteiligen. *Der Vorstand.*

Lehrerinnenchor Zürich. Übung Montag, den 14. Sept., 6 Uhr. Die (Mitwirkung am Bettag-Abendgottesdienst in der Kreuzkirche erfordert den vollzähligen Besuch der Probe.

Lehrerturnverein Winterthur. Montag, 14. Sept., 6 Uhr, Spiel auf dem Turnplatz.

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Mittwoch, den 16. Sept., 4 Uhr: Versammlung in der „Krone" in Frauenfeld. Sehr wichtige Traktanden!

Nervosität!

Nervös ist heutzutage die Mehrzahl der geistig arbeitenden Menschen, sei es durch Überarbeitung, Krankheiten, Ärger, Schicksalsschläge.

Um die Nerven zu beruhigen und zu kräftigen, trinke man täglich eine Tasse von unserem bestbekannten Nerven-Tee, allen anderen Mitteln vorzuziehen. Die Wirkung ist überraschend. Preis Fr. 2.50 durch die Versandapotheke „St. Fridolin" Mollis (Glarus). 164

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Neue Auflage

Kaufmännische Rechtslehre

Ein Leitfaden
für kaufmännische Unterrichtskurse
bearbeitet von
Dr. Otto Isler,
Rechtsanwalt in Schaffhausen.
Zweite, durchgesehene Auflage.
VIII, 306 Seiten, 8° Format, in Ganzleinen, **Fr. 4. 50.**

In allen Buchhandlungen erhältlich.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Schweizerisches Zivilgesetzbuch

vom 10. Dezember 1907.
Mit alphabetischem Sachregister.
269 Seiten in Oktav.
Preis broschiert **2 Fr.,** in Ganzleinen gebunden **3 Fr.**
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

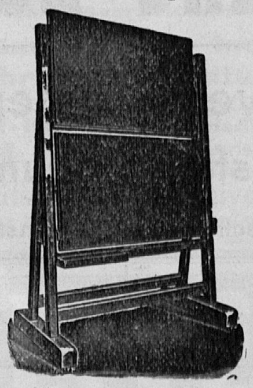
Um Reklamationen und Verzögerungen in der Spedition der „Schweiz. Lehrerzeitung" zu verhüten, sind alle

ABONNEMENTS - ZAHLUNGEN

an Orell Füssli, Verlag, Zürich, Postscheck- und Girokonto VIII/640 zu adressieren.

J. Ehrsam-Müller

Schulmaterialienhandlung
:: Schreibheftefabrik ::
Zürich-Industriequartier



Transportable Wandtafelgestelle
mit Doppelschiebetafeln, wovon jede Tafel einzeln drehbar. 14
Prospekte gratis und franko.

Pension gesucht

für einen 13½-jährigen Knaben bei einem Lehrer oder Professor, unter dessen Aufsicht der Knabe eine gute Schule in gesunder Gegend besuchen kann oder ein Institut. (O F 9216)
Offerten mit Preisangabe sub Chiffre **ZJ 5884** an **Rudolf Mosse** in **Zürich.** 895

Projektionsapparate
Nernst- und Bogenlampen
Lichtbilder u. Leihserien
Diapositive von **50 Cts.** an
Lehrmittel
Landkarten
Bilderwerke
Physikalische Apparate
Schulmaterialien.
Edmund Lüthy
66 **Schöftland**
Telephon 1311 Katalog gratis.

Vereinigte Gummiwaren-Fabriken Harburg - Wien
Harburg a. Elbe Abt. Linden
ca. 5000 Angestellte und Arbeiter
Radiergummi
für alle Zwecke
Hervorragende von ersten Autoritäten empfohlene Spezialmarken:
V. G. F., Non plus ultra, Tinten-Tuschgummi H.-W., Schreibmaschinengummi.
Aus Fein Para hergestellter

653
bester brauner Bleigummi

Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Für Fussgänger empfehlen wir nachstehende 3 Exkursionskarten

Uetliberg, Albiskette und Sihltal

Masstab 1:25,000.
In hübschem Umschlag. Preis
1 Franken.

Zürichberg.

(Von Oerlikon bis Zollikerberg.)
1 : 15,000
In hübschem Umschlag Preis:
1 Franken.

Waid, Katzensee, Weiningen, Kloster Fahr und Umgebung

Masstab 1 : 15,000
In hübschem Umschlag. Preis:
1 Franken.
Zu beziehen durch den Verlag, sowie durch alle Buchhandl.

Agenten-Gesuch

und Gesuche von Agenturen müssen Erfolg haben, wenn Sie dieselben uns zur Weiterleitung an die geeigneten Blätter übertragen. 316
Orell Füssli-Annoncen
Bahnhofstr. 61, **Zürich I.**

Art. Institut Orell Füssli,
Abteilung Verlag, Zürich.

Neues Lehrmittel

für den

Unterricht in der franz. Sprache.

Im Anschluss an Eglis Bildersaal für den Sprachenunterricht erschien soeben als Demonstrations-Tafel:

Konjugations-Tabelle
Tableau de conjugaison

Vergrösserte Wiedergabe aus Eglis Bildersaal f. d. Sprachenunterricht. Heft 2.

Format: 74 × 96 cm. in Zweifarbendruck (schwarz und rot).

Preise:
Roh **60** Cts., auf Papyrolin mit Metallstäben u. Ösen Fr. **1. 50,** aufgezogen auf Karton Fr. **2.** —
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

13. bis 19. September.

13. * W. Filchner (Tib.) 1877.
14. * A. v. Humboldt 1769.
* G. Leclanché (L. Elem.) 1882.
15. * W. Ritchie (Magn.-El.) 1837.
16. † D. Fahrenheit 1736.
* J. B. Bouillot 1796.
17. * B Courtois (Jod) 1838.
† W. H. F. Talbot 1877.
18. * J. Foucault 1819.
* M. Nitze (Cystos.) 1848.
19. * S. Ploessl (Fernr.) 1794.

* * *

Ich glaube nicht, dass es etwas Traurigeres gibt, als ein Kind zu sehen, das nicht gehörig genährt ist, aber in die Schule geschickt wird, um zu lernen.

Pease, engl. Unterrichtsminister.

* * *

An unsere Wehrmänner.

Das Vaterland hat euch gerufen
Zur Landesmark als treue Wacht,
Zu schirmen, was die Ahnen [schufen
Mit Mut und Kraft, bei Tag und [Nacht.

Der jähe Abschied von den Lieben,
Mag vielen schwer gefallen sein,
Wenn schutzlos Weib und Kinder [blieben
Zu Hause sorgenvoll allein.

Doch freudig seid ihr ausgezogen
Ins Feld, getreu dem Ruf der [Pflicht,
Dass bei den nahen Kriegeswogen
Dem Land es nicht an Schutz [gebricht.

Bringt euch der Grenzdienst viel [Beschwerden
Und ist das Tagewerk auch schwer,
Wird keiner ungehalten werden:
Der Waffendienst gereicht zur Ehr!

Wo bittre Not und Sorgen dräuen,
Da öffnet sich die Bruderhand,
Bereit, den Wahlspruch zu erneuen
Vom Opfersinn fürs Heimatland.

Drum seid getrost im Wehrge- [wande,
Ihr Männer, unverzagt und stark,
Dient froh dem lieben Vaterlande
Und schirmt getreu die Landes- [mark!

Friedr. Spörri, Zürich 6.

* * *

Der Dialekt ist das Element, worin die Seele ihren Atem schöpft. *Goethe.*

Briefkasten

Hrn. *W. S. in T.* Welcher Art waren die Beschlüsse? Im übrigen s. die Vereinsmitteil. — *A. H. in F.* Best. Dank für das Lebenszeichen. — *J. B. in Hb, F.* Rezens. erhalten. Ja, wir erleben viel; aber Ausharren und Ertragen! — Hrn. *Dr. E. Th. in B.* Empf. d. Mskpt. bestätigt und verdankt. — Frl. *B. R. in R.* Die Kant. helfen sich so gut es geht; selbst unpat. Kräfte werden angenommen; Sie sollten also schon ankommen. — Hrn. *B. G. in R.* Lassen Sie die Schüler Stanniol sammeln, wie's die i. Schulhaus Josefstr. Zch. 5 machten, das bringt auch etwas ein.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1914. Samstag den 12. September Nr. 37.

Krieg und Erziehung.

Von O. H. (Fortsetzung.)

Von frühen Tagen an übt das Wort Krieg auf des Kindes Gemüt eine mächtige Wirkung, zumal auf das der Knaben. Das Kindesalter hat noch gar keine rechte Vorstellung von dem Furchtbaren, was Krieg für das Verständnis des Erwachsenen bedeutet. Dem Kinde ist der Krieg ein spannendes, fesselndes, die Phantasie anregendes Spiel. Der Knabe erbaut sich an dem Mut, an der Tapferkeit der Krieger, er findet einen erregenden Reiz in der Schilderung der Gefahren und Wechselfälle des Krieges. Er übersieht leicht den Jammer, das Unglück und Elend im Gefolge des Krieges. Mit Jugendgenossen spielt er gerne Kriegsspiele. Als Indianer wandelt er durch Feld und Wald auf Kriegspfaden und raucht nach dem Kampfe die Friedenspfeife, bis ihm übel wird, oder als Räuberhauptmann überfällt er ein Schloss oder ein ganzes Dorf. Und wenn er auch einmal unterliegt und seine Prügel abbekommt, was verschlägt's? Ein andermal kann er Sieger sein und stolz sein Heldenhaupt wiegen. Schon der kleine Knirps hat den Krieger im Leibe, wenn er auf der Strasse mit Flinte, Säbel, Patrontasche und Helm von Pappdeckel oder auch nur Käsepapier vor den Leuten paradieren kann. Beim Ausbruche dieses Krieges rief der Dreikäsehoch meines Nachbarn: „Morgen bin ich General und sammle Kameraden um mich und ziehe mit ihnen in den Krieg." Kriegslust scheint dem Menschen angeboren zu sein wie bei den Wilden, so auch bei den Kulturvölkern. Über Büchern von Kriegen kann ein Junge die ganze Welt um sich herum vergessen. Der Unterricht in der Geschichte ist nur zu geeignet, die kriegerische Neigung zu nähren; denn in diesem Unterrichte muss ja unvermeidlich auch von Krieg und Schlachten berichtet werden, mag der Unterrichtende sich auch bemühen, die Vorstellungen der Jungen möglichst von Schlachtgetümmel und dem, was es mit sich bringt, auf die Gestaltungen des politischen und sozialen Lebens, auf die Werke höherer materieller und geistiger Kultur abzulenken.

Es ist richtig: im harten Kampfe, im Kriege kann der Mann Kraft und Mut bewähren. Da erblüht Heldentum. Der Erzieher wird nicht versäumen, diese Tatsache wirksam in seiner Belehrung zu verwerten. Es ist eine ganz schöne und fruchtbare Sache für Lehrer, Väter, ja selbst Mütter, den reifer werdenden Kindern von solchen Kriegen zu erzählen, die für eine grosse und heilige Sache geführt wurden. Es ist empfehlenswert, den Jungen als Vorbilder Helden vor Augen zu stellen, die für Freiheit und Vaterland Gut und Blut zu opfern bereit waren und die den Mut nicht sinken liessen, auch wenn sie von Feinden umringt in drangvoller Not den Wechsel des Kriegsglückes an sich erfahren mussten. Solche Vorbilder wirken begeisternd auf die junge Seele, das erweckt in ihr tapfere, opfermutige Gesinnung. Dabei findet sich auch Gelegenheit, dem jugendlichen Geiste das Verständnis zu eröffnen für den hohen Wert einer tüchtigen körperlichen Ausbildung, die Strapazen ertragen und überwinden lässt, sowie für das Verständnis des Wertes guter Schulung, einer Verstandesbildung, die richtiges Urteil fördert und zur Besonnenheit, Geistesgegenwart und Entschlossenheit in den Tagen der Gefahr und Not verhilft. Richtige Erziehung für den Krieg bietet ferner Anlass, jugendlichem Denken und Fühlen auch den Wert idealer geistiger Güter nahe zu legen und einzuprägen und die Überzeugung zu festigen, dass der Einzelne nicht nur für sich leben dürfe, sondern als ein Glied auch dem Ganzen der Gemeinschaft, seinem Volke und Vaterlande mit seinen Gaben und Kräften gehöre und, wenn nötig, für sein Volk und seine Heimat auch zu leiden und zu sterben bereit sein müsse. Solange noch keine Aussicht auf dauernden Weltfrieden winkt, müssen die Völker ihren Jünglingen die Waffen in die Hand geben, damit sie sie richtig und tüchtig gebrauchen können. Unerlässlich ist die Pflicht, das heranwachsende Geschlecht für den Krieg zu erziehen, sei es für Krieg der tapfern Abwehr ungerechten Angriffes, sei es für scheinbaren Angriffskrieg, um in solchem dem längst lauernden und drohenden Feinde zuvorzukommen. Und die Volksgenossen selbst, nicht gekaufte Söldner, müssen die Waffen tragen. Völker, die ihre Kriege nicht mehr mit den eigenen Leuten führten, verfaulten sittlich in Verweichlichung und verschwanden vom Schauplatz der Geschichte.

Soll unsere Zeit die Art der alten Spartaner, ihre Männer für den Krieg zu erziehen, nachahmen? Sie würde gar nicht mehr in die Gegenwart passen. Sie wäre zu brutal, zu roh. Doch das eine dürften die Geschlechter der Gegenwart und der Zukunft von den Spartanern lernen, — die grössere Einfachheit der Lebensführung. Die Kulturvölker von heute kranken an zu reichem Lebensgenuss, dessen Folgen sich in schwächender Überreiztheit, in ungesunder Nervosität zeigen. Im dunkeln Gefühle davon sucht man durch leiblichen Sport aller Art den Ausfall an leistungsfähiger Kraft wieder zu ersetzen. Manche urteilsfähige Beobachter will es aber bedünken, dass die Art des moder-

nen Sportes selbst wieder vielfach überreizt ist und zu vorzeitigem Verbrauch der Kräfte führt. Vielen erscheint es fraglich, ob alle Sportspflege unserer Tage die Kriegstüchtigkeit fördere, ob sie der soldatischen Erziehung im Militärdienste zu gute komme. Jedenfall muss die Zucht und Disziplin des Waffendienstes noch strenger sein als die im Sporte, der die freie Bewegung, die Verfügung des Einzelnen über sich selbst nicht so beschränkt, wie es der Waffendienst tun muss, soll er die Leute für den Krieg tüchtig machen. Leider sehen nicht alle diese Notwendigkeit ein. Ohne Verständnis dafür, dass nur der wahrhaft frei ist, der sich notwendiger Zucht unterordnen kann, erschweren sie mit ihrer Unbotmässigkeit die Erziehung für den Krieg.

Der Arbeit der letztern stehen ausser belehrendem und bildendem Unterrichte in Schule, Haus und Vereinigungen noch andere Mittel zu Gebote. Wenn die religiösen Gemeinschaften in Unterweisung und Predigt, frei von dogmatischer Gebundenheit, die Sache richtig anfassen; wenn die Künste mit ihren Darstellungen die edleren Triebe und Erscheinungen des Kriegslebens vor Augen führen; wenn vor allem Dichtung und Gesang im vaterländischen Liede, frei von Ruhmredigkeit und prahlerischem nationalem Eigendünkel ruhmvolle Kriegstaten der Ahnen preisen; wenn das schlichte Volkslied die Liebe zum Vaterlande in Töne kleidet; wenn die Leier sich zum Schwerte gesellt, so vermag all das erzieherisch erhebend auf die Seele von Jung und Alt zu wirken und sie, wenn der Kriegsruf durch das Land erschallt, zu kriegerischem Mute zu entflammen. Unter den Klängen von Liedern wie die Marseillaise, „Ein feste Burg ist unser Gott", „Es braust ein Ruf wie Donnerhall", „Rufst du mein Vaterland", sind Männer in Schlachten zu Helden geworden, und in Zukunft wird es nicht anders sein.

Auch das schwächere Geschlecht soll beizeiten der Erziehung für den Krieg nicht entraten. Seine Neigungen sind in der Kindheit im allgemeinen anderer Art als beim starken. Mädchen spielen mit der Puppe, während die Knaben dem Kriegspielen sich hingeben. Zwar nehmen oft auch Mädchen an dem letztern mit Vergnügen teil. Die Amazonen waren ein Volk kriegerischer Weiber. In äusserster Not griffen oft auch Frauen zu den Waffen und stellten sich im Kampfe heldisch an die Seite ihrer Landsgenossen. Aber das waren Ausnahmen. In der Regel werden auch in Zukunft die Frauen nicht in die Kriege ziehen und mörderische Waffen gebrauchen. Aber ihrer wartet eine andere grosse und heilige Aufgabe, während die Männer im Felde dem Tode ins Auge sehen müssen, — der Dienst der Samariterinnen, die Wunden verbinden und Kranke pflegen. Es ist ja wohl löblich, wenn junge Töchter mit allerlei schönen Kenntnissen aus den Gebieten der Wissenschaft ausgerüstet werden, wenn sie sich zur Ausübung von Berufen befähigen, die bis vor kurzem fast ausnahmslos den Männern offen standen; doch zum mindesten ebenso wichtig und wertvoll, ja notwendig ist die Ausbildung zur richtigen und tüchtigen Pflege von Kranken und Verwundeten, deren der wilde Krieg ja nur zu viele schafft. Da gilt es dann kein spielerisches Tändeln mit allerlei dilettantischen Künsten, kein Kokettieren mit Modeschmuck, keine eitle zeitraubende Vergnügung. Da gilt es vielmehr, mit starken Nerven edlen Mutes auch das Grausige, Widerwärtiges und Ekelhaftes besorgen, den Aberwillen überwinden, Entsagung üben, Entbehrungen auf sich nehmen. Oder es gilt, im Haushalte den starken Willen des Gatten, des Vaters, des Bruders zu ersetzen, die fern vom Heimatherde den Feind abwehren müssen; es gilt, als Weib — das Wort in seinem guten alten, ehrenvollen Sinne genommen — wie ein Mann, mannhaft zu sein, um des Hauses Ehre und Bestand zu wahren. Gibt sich solche Tüchtigkeit in Kriegszeit von selbst? Nein, es muss zu ihr erzogen werden durch geeignete Schulung, die sich aber nicht nur auf Anlernung äusserer Fertigkeiten und Handleistungen beschränkt, sondern auch auf Charakterstärke in Hülfsfreudigkeit und Opferwilligkeit abzielt. Heil der Tochter, der Gattin, der Mutter, die den im Kriege verwundeten oder gar verstümmelten Vater, Gatten, Sohn oder Bruder richtig zu pflegen und zu warten die nötige Kenntnis, Sorgfalt und Ausdauer besitzen. Heil der Witwe, die im Schreine eines liebestarken Herzens die Kraft trägt, den durch den Krieg Waisen gewordenen Kindern den Vater zu ersetzen. Wer zu solcher Tüchtigkeit erzieht, der erzieht auch das schwächere Geschlecht im schönsten Sinne für den Krieg.

Die Art, wie ein Volk Krieg führt, verrät den Charakter seiner Angehörigen, ihre seelische Veranlagung, aber ebenso die Art der Erziehung durch religiöse Unterweisung, durch Schule und Haus, durch öffentliches Leben und Gesetzgebung. Grausame Kriegsführung, heimtückisches Überfallen von Soldaten durch nicht ins Heer Eingereihte, unnötige Verwüstungen und Brandstiftungen, Verstümmelungen Besiegter und Gefangener und dergleichen Untaten drücken einem Volke ein unauslöschliches Schandmal auf. Im Gebahren der Waffentragenden wie der Nichtkämpfer eines Volkes liegt ein sicherer Gradmesser seiner Kultur. Wir empören uns über die unmenschlichen Greuel in Kriegen der Vergangenheit, z. B. im dreissigjährigen Kriege; wir verstehen sie zumteil aus der damals noch so tiefstehenden Volksbildung und Volkserziehung. Müssen sich aber Völker der Gegenwart, Völker, die sich doch ihrer Kultur rühmen und daneben ihre Gegner Barbaren schimpfen, nicht darob schämen, dass unerhörte Unmenschlichkeiten die Wege bezeichnen, die ihre Krieger gegangen sind? Die Vorkommnisse des Balkankrieges erfüllten jeden Menschenfreund mit Entsetzen, und beschämende Trauer wecken die beglaubigten Berichte über Untaten, die sich neuestens auf dem Kriegstheater sonst hochstehender Völker zutrugen. Noch sind also

diese nicht so weit für den Krieg erzogen, dass sie das ohnehin grausame eiserne Würfelspiel des Krieges nicht durch Bestialität schändeten. Da mögen sich denn die leitenden Kräfte, denen die Volkserziehung obliegt, an die Brust schlagen: „Gott, sei uns Sündern gnädig. Wir haben unserer Pflicht der Erziehung noch nicht voll genügt."

Jedem Volksgenossen muss es zu lebendigem Bewusstsein gebracht werden, dass ein Volk sich entehrt, in dem nicht jeder nur mit ehrlichen Waffen kämpft, das nicht sich bestrebt, auch im Kriege jedes unnütze Blutvergiessen zu vermeiden und auch dem besiegten Feinde, soweit zur eigenen Sicherung tunlich, Schonung angedeihen zu lassen. Wie segensvoll kann in dieser Hinsicht der Unterricht der Schule und die ernste Mahnung im Kreise der Familie wirken. Im jungen Herzen schon muss die Hochschätzung der Humanität im Kriege eingepflanzt werden. In diesem weichen Grunde fassen die Stimmungen und Gefühle der Menschlichkeit und der Glaube an Menschenwürde leicht Wurzel. Schulstube und Kriegsführung hängen, so wenig es auf den ersten Blick den Anschein hat, enge zusammen. Schule, Kirche, Haus, Familie und Staat tragen eine grosse Verantwortung in der Erziehung für den Krieg. (Forts. folgt.)

Schulaustritt und Berufswahl.

Die Erfahrungen einzelner und Erscheinungen in der Arbeiterbewegung der Gegenwart bezeugen, wie wichtig die Erlernung und die rechte Wahl eines Berufes für jeden Menschen ist. In dem verfehlten Beruf liegt häufig der Anfang eines tragischen Lebensschicksals, dessen Gang nicht mehr aufzuhalten ist. Aus den Reihen der „ungelernten" d. h. berufslosen Leute stellen sich die meisten Arbeitslosen, wenn jahreszeitliche oder wirtschaftliche Ungunst der Verhältnisse die Arbeitsgelegenheit erschwert. Aus dieser doppelten Erkenntnis heraus, die sich der Öffentlichkeit geradezu mit Macht aufdrängt, erwächst der Schule die Pflicht, sich der Berufswahl und der Berufsbildung der Knaben und Mädchen anzunehmen, wenn sie die Schule verlassen. Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse ist hier wie anderwärts der erste Schritt, um eine Besserung herbei zu führen. Darum geben einzelne Schulen (Sekundarschule Bern, Bezirksschule Olten u. a.) in ihren Jahresberichten Auskunft, welchen Berufs- oder Betätigungsarten sich die Schüler nach dem Schulaustritt zugewendet haben. Eine Erhebung über die Berufswahl aller aus der Volksschule austretenden Schüler hat der Kanton Zürich auf Ende des Schuljahres 1912/13 veranstaltet. Deren Ergebnisse hat das kantonale statistische Bureau verarbeitet und in Heft 115 der stat. Mitteilungen veröffentlicht. Sind auch die Zahlen nicht nach allen Seiten einwandfrei, da die Betätigung der jungen Leute oft vorübergehenden Charakter hat oder einer Veränderung entgegengeht, so sind die Ergebnisse doch von allgemeinem, anregendem Interesse, so dass es gerechtfertigt ist, hier näher darauf einzutreten.

Von 7119 Schülern, die im Frühjahr 1913 die Volksschule verliessen, 3405 Knaben (47,8%) und 3713 Mädchen (52,2%), waren Bürger der Wohngemeinde 35%, anderer Gemeinden des Kantons 25,1%, anderer Kantone 25,5% und Ausländer 14,4%. In der Wohngemeinde geboren waren 62,3%, in andern Gemeinden des Kantons 21,8%, in andern Kantonen 11,1%, im Ausland 4,8% (Einwanderung!). Ein Alter von 14 Jahren und wenigstens vier Monaten hatten 77% der Kinder, genau 14 Jahre alt oder jünger waren 22,9%. Der Primarschule gehörten vor ihrem Austritt an 45,2% der Knaben und 51,9% der Mädchen, der Sekundarschule 54,8% Knaben und 48% der Mädchen. In der Stadt (Zürich und Winterthur) waren Primarschüler 41,2%, Sekundarschüler 58,8%, auf dem Lande 52,7% (P.) und 47,3% (S.). Überwiegend ist die Sekundarschulbildung in den Bezirken Winterthur (57,6, Stadt 67%), Zürich (57,3, Stadt 57,6%), Meilen (54%) und Horgen 52%; wenig unter der Hälfte in Pfäffikon (49%), Uster (48,2), Andelfingen (46,3), Hinwil (45,8), Affoltern (40,9%). Erheblich zurück steht die Zahl der Sekundarschüler in Bülach (29,7%) und Dielsdorf (29%). Der Heimat nach beträgt die Zahl der Sekundarschüler unter Gemeindebürgern 56,2%, unter andern Kantonsbürgern 50,2%, den übrigen Schweizern 49,95%, den Ausländern 43,6%. Von den Ausländern erhält also die Mehrheit, 56,4%, nur Primarschulbildung. Die achte Klasse Primarschule, also volle Primarschule, erreichten 74,1% (drei Viertel); von den übrigen 26,9% traten aus der siebten Klasse 21%, aus der sechsten Klasse 3,5%, aus Spezialklassen 1,4%. In der Sekundarschule traten 39,4%, aus der dritten Klasse, 59,6% aus der zweiten Klasse aus, und 1% machte das achte Schuljahr in der ersten Klasse.

Die Berufswahl war beim Schulaustritt noch unbestimmt bei 135 Knaben (8,8%) und 186 Mädchen (9,7%) der Primarschule und 116 Knaben (6,2%), 179 Mädchen (10%) der Sekundarschule. Zu weiterer Schulbildung traten in eine höhere Schule oder in fremdes Sprachgebiet über aus der P.-Schule 18 Knaben (1,2%) und 12 Mädchen (0,6%), aus der S.-Schule 439 Knaben (23,5%) und 495 Mädchen (27,7%). Von den verbleibenden 5539 Schülern, die unmittelbar ins Erwerbs- oder Berufleben übergingen, d. i. von 1388 Knaben (90%) und 1728 Mädchen (89,7%) der Primarschule, 1310 Knaben (70,3%), 1113 Mädchen (62,3%) der Sekundarschule traten in eigentliche Berufslehre über 1440 Knaben (53,4%), 835 Mädchen (29,4%), in fremde Arbeit 567 Knaben (21%), und 1009 Mädchen (35,5%), in das elterliche Haus oder Gewerbe 691 Knaben (25,6%) und 997 Mädchen (35,1%). Wie stark die eigentliche Berufslehre für die Sekundarschüler vorwiegt, zeigt folgende Vergleichung: Aus der Primarschule wählten eine Berufslehre 37,5% der Knaben und 20,4% der Mädchen, Arbeit (Verdienst) ohne Berufslehre 32,3% Knaben, 46,1% Mädchen, dem elterlichen Haus oder Geschäft verblieben 30,2% Knaben und 33,5% Mädchen. Aus der Sekundarschule suchten bestimmte Berufslehre 70,2% Knaben, 43,3% Mädchen, Arbeit (Verdienst) ohne Berufslehre 9% Knaben, 19,1% Mädchen; im Haus oder Geschäft der Eltern blieben 20,8% Knaben und 37,6% Mädchen. Gross ist der Unterschied der gewählten Erwerbswege zwischen den Schülern der Stadt und der Landgemeinden. Von den Primarschülern (Knaben) wählten eine Berufslehre in der Stadt 58,6%, auf dem Lande 29,3%, von den Sekundarschülern 83,8% (Stadt) und 63,8% (Land); von den Primarschülerinnen der Stadt 43,5%, des Landes 11,3%, von den Sekundarschülerinnen der Stadt 59,3%, des Landes 35%. Arbeit ohne Berufslehre nahmen von den Primarschülern der Stadt 30,5%, des Landes 33,1%, von den Sekundarschülern 7,9% (Stadt) und 9,6% (Land), von den Schülerinnen der Primarschulen der Stadt 29,2%, des Landes 52,8%, der Sekundarschulen 13,9% (Stadt) und 21,8% (Land). Im elterlichen Haus oder Geschäft blieben von den Primarschülern der Stadt 10,9%, des Landes 37,6%, von den Sekundarschülern 8,3% (St.) und 26,6% (L.), von Primarschülerinnen der Stadt 27,3%, des Landes 35,9%, von Sekundarschülerinnen 26,8% (Stadt) und 43,2% (Land).

Die Beteiligung bei den einzelnen Berufsgruppen zeigt folgende Übersicht:

Berufsgruppe	Primarschule K. %	Primarschule M. %	Sekundarschule K. %	Sekundarschule M. %	Zus. %
1. Landwirtschaft .	32,3	17,0 *)	15,9	12,9	19,8
2. Nahrungs- und Genussmittel . .	5,1	2,0	2,9	1,5	2,9
3. Bekleidung . .	2,5	18,5	0.9	30,3	12,7
4. Baugewerbe . .	9,4	—	5,0	—	12,1
5. Textil-Ind. . . .	8,4	23,8	3,8	8,3	13,1

*) und Haushalt.

6. Metall-Ind. . .	23,8	1,0	31,3	0,3	13,7
7. Graph. Gewerbe.	1,7	1,3	4,1	0,4	1,9
8. Übrige Gewerbe	5,5	0,6	1,4	0,7	2,1
9. Techn. Ind. und Gewerbe	0,7	—	6,6	—	1,7
10. Kaufm. Geschäfte	0,4	3,1	20,7	13,0	8,6
11. Kaufm. Hülfspersonal	8,9	4,5	3,7	4,7	5,4
12. Wirtschaftsw. .	0,6	1,6	0,8	1,8	1,2
13. Verkehr	0,2	—	0,7	0,4	0,3
14. Fuhrhalterei . .	0,1	0,1	0,4	—	0,2
15. Öff. Verwaltung.	0,4	—	1,8	0,6	0,6
16. Haushaltungs-dienst- u. Krankenpflege . . .	—	26,5	—	25,1	13,3

Es ist hieraus ersichtlich, wie die Knaben der Primarschule sich der Landwirtschaft (32,3%), die der Sekundarschule der Metallindustrie (31,3%) und dem Kaufmannsgeschäft (20,7%) zuwenden, während die Mädchen vornehmlich das Bekleidungsgewerbe (30,3 und 18,5%) und das Haushaltungswesen (26,5% P. und 25,1% S.) aufgreifen. Von den Knaben, die ins Berufsleben übergehen, treten ins elterliche Geschäft 25,6%, in Kleinbetriebe 25,1%, in Fabrikbetriebe 19,8%, Bureau 7,5%, Berufsschule 1,0%, in Arbeit ohne Berufslehre 21%. Mehr als ein Drittel (34,5%) der im Berufsleben stehenden Mädchen hat Arbeit ohne besondere Berufslehre, 28,5% stehen im Kleingewerbe, 25,9% im elterlichen Geschäft (nicht Haushaltungsdienst), 3,4% in einer Berufsschule, 5,2% in Bureau und 2,5% im Fabrikbetrieb.

Den Schülern, die eine weitere Ausbildung suchen (13,4% K., 13,7% M.), zeichnet die gewählte Schule zumeist den Beruf vor. Von 439 Sekundarschülern besuchen 109 (24,8%) eine Handelsschule, 87 die Industrieschule, 72 das Technikum, 40 ein Seminar, 20 die Postschule, 4 die Landwirtschaftliche Schule und 8 weitere Berufsschulen. In fremdes Sprachgebiet gehen 85, an ausserkantonale Lehranstalten 14 Sekundarschüler. Von 495 Sekundarschülerinnen treten 124 an die Fortbildungsklassen der Höhern Töchterschule, 79 in die Handelsschule, 28 in das Seminar, 22 ins Gymnasium oder die Industrieschule (Winterthur), 3 in die Postschule und 12 in andere Berufsschulen über; 227 Schülerinnen begeben sich ausser Kanton: 217 in fremdsprachliche Institute, 10 in andere Lehranstalten.

So weit die Statistik eines Jahres. Was wird aus diesen Schülern nach ein, zwei oder mehr Jahren? Welche Veränderungen bringt das Leben in ihre Pläne nur bis zu ihrem 20. Altersjahr? Wie stehen in diesem Alter die jungen Leute, die das Schicksal unmittelbar von der Schule weg zum Erwerb schickte? Ein Personenbüchlein, das alljährlich einem Amt (Jugendfürsorgeamt) vorgewiesen werden sollte, wäre offenbar von Wert. Es wird kommen, wenn sich die Schule des jungen Menschen bis zur vollendeten Lehrzeit annimmt.

Eine Heimfahrt in ernster Zeit.

In die stille Abgeschiedenheit des irischen Dörfchens, wo ich meine Ferien zubrachte, drang kein Laut der aufgeregten Zeit, als mich am 2. August ein Telegramm zur schleunigen Heimreise ermahnte. Aber am Sonntag gab es keine Zugverbindung. In diesem Drange der Not erbot sich ein Freund, mich in seinem side-car zur nächsten Hauptstation zu bringen. In rasender Eile fuhren wir durch die weiten, grünen Hügelwellen der irischen Insel, an einsamen Dörfchen und feiernden Landstädtchen vorüber zur Küste und erreichetn nach fast vierstündiger Fahrt den Bahnhof, wo eben der Zug einfuhr, der mich nach Dublin brachte. Je mehr ich mich der Hauptstadt näherte, um so mehr wurde es mir klar, was all die Gerüchte, die ich im Zuge hörte, bedeuteten. An den Bahnhöfen standen aufgeregte Menschen, die von Krieg und Schlacht schwärmten, auf die „bloody Germans" fluchten und schon in der Freude schwelgten, sie endlich in ihre Schranken zurückzuweisen. Blutrot ging die Sonne unter, düsteres Rot hüllte den Himmel ein, und in tiefem Purpur standen die fernen Hügel, dräuend und unheilverkündend. — Eine Menge von Matrosen fanden sich auf unsrem Boote ein, die sofort den Schanktisch belagerten, dann in Gruppen heftig gestikulierend umherstanden, bis ein schlanker, hochgewachsener junger Mensch mit scharfgeschnittenen, kühnen Zügen unter sie trat und eine feurige Rede für Homerule vor den lautlos Aufhorchenden dahinströmen liess, die sie alle zum begeisterten Liede "A nation once again" hinriss. Die Flamme nationalen Stolzes hatte sie ergriffen, Lied auf Lied folgte, einige tanzten alte Tänze, bald wild grotesk, bald ausgelassen übermütig, während die andern sie im Kreise umstanden und den Rhythmus summten.

Um Mitternacht besetzten Tausend Matrosen in Holyhead unsern Zug (nach London), und unabsehbare Scharen von Frauen und Männern drängten zu den Abreisenden mit einem letzten Lebewohl, einem letzten Wunsche oder Mahnwort; eine stille ernste Gemeinde durchwogt von Sorge und Bangigkeit und umleuchtet von düsterm Lichte der Laternen. Wir fühlten, immer näher kam uns der Krieg; jetzt hörten wir schon das Rauschen seiner mächtigen Flügel. O könnten wir noch entrinnen, ehe er um uns wütete und alle Länder in Nacht und Qual hüllte! In Charing Cross, wohin wir uns sofort begeben, erfahren wir, dass wir nicht weiter können, und enttäuscht und müde suchen wir unser Hotel auf. So ist der Krieg uns schon greifbar nahe, wie es rauscht in den Lüften, wie es dunkelt rings umher! Und wir sind fern von der Heimat. Was die Heimat uns ist, haben wir alle in jenen Tagen klar empfunden: sie ist der einzige Ort, wo wir jetzt hingehören, wo wir mittragen müssen an all dem Leid, an all dem unsäglichen Elend, wo wir mithelfen wollen mit unsern Kräften, unserer Liebe. Aber da war kein Weg, der uns zu ihr führen könnte. Jetzt aufgehalten werden, jetzt warten müssen, das ging fast über die menschliche Kraft. Wie oft wanderte ich in jenen Tagen nach Charing Cross, vielleicht ist jetzt ein Weg offen, vielleicht wird er morgen frei. Alles drängt und fragt und wendet sich ab, zerschlagen und hoffnungslos. Wo ich hinschaue ist Not und Trauer: da ziehen sie alle in den Kampf, die Männer, die einen tröstend und liebreich, die andern scherzend und und lachend und nehmen von ihren Lieben Abschied. Es gibt Frauen und Kinder, die still und lautlos vor sich hinweinen, andere brechen in laute Klagen aus, und die Starken unter ihnen versuchen mit tränenumflorten Augen ihre Lippen zu einem beruhigenden Lächeln zu zwingen. Letzte Umarmungen und Bitten, letzte Küsse, dann eilen die Männer hinweg, keiner weiss wohin. Mir ist zu weh, und ich wende mich ins Getümmel der Stadt zurück, die nichts von der Not all ihrer Kinder zu fühlen scheint. Der Strudel des Lebens rauscht und braust wie immer, dieselbe gewaltige, ehrfurchterregende Disziplin waltet auch jetzt, als ob nicht die dunkeln Schwingen des Krieges über allem Leben lägen. Wird dieser mächtig sausende Friede, der hier Genügen und Fülle, Leben und Segen schafft, wird er dennoch den Sieg davon tragen?

Tam-tam-tatatatam-tam-tam, wie ein Trauermarsch schlägt es von dort drüben an mein Ohr. Zerlumpte Jungen trommeln mit Stecken auf alten Teebüchsen und umgestülpten Pfannen, kommen mitten durch die Auto- und Omnibusreihen langsam und würdig dahergeschritten. Der vorderste trägt einen selbstverfertigten „Union-Jack" und hat sich Gamaschen aus braunem Packpapier umgebunden, die andern schmückt ein papiernes Bandolier, das die Patronen enthalten soll. So ziehen sie ohne ein Lächeln, stumm und ernst durch die Strassen, ein Vorspiel jener grossen furchtbaren Tragödie, wo die Völker der Erde sich in wildem Hasse treffen. In „Kensington-Gardens" ist ein ganzes Lager aufgeschlagen worden, hunderte von Autos warten nur auf das Zeichen zur Abfahrt, und schon am folgenden Morgen sind sie alle spurlos verschwunden und haben Lastwagen von ungeheurer Zahl Platz gemacht. Jeden Tag sieht man neue Freiwillige stundenlang auf die Einreihung warten. Im Hyde-Park aber wird exerziert, dass er einem riesigen Exerzierfeld gleicht, wo die Rekruten gedrillt und im Handhaben des Säbels und des Gewehrs unterrichtet werden.

Die Londoner Parks sind noch immer Zeuge aller politischen und sozialen, ja man kann auch sagen, vieler wissenschaftlichen Ereignisse gewesen, sie haben schon alle Nationen der Erde beherbergt, aber so viele Schweizer, die von demselben Willen getragen, dem einen Rufe gefolgt, hat der Regent's Park wohl noch nie in der Stille seiner weiten Rasenflächen aufgenommen. Die Parkverwaltung hatte der schweizerischen Gesandtschaft für den Sonntag einen abgeschlossenen Teil in der Nähe der Gewächshäuser zur Verfügung gestellt. Die Schweizerfahne leuchtete im Sonnenlichte weit hinaus an den Eingang und winkte jeden ihrer Söhne herbei. Da standen sie alle in Sonnenglut, wohl ihrer dreihundert, auf die Einreihung und die nötigen Weisungen wartend. Der kleine schmächtige Sekretär der Gesandtschaft, der in diesen Tagen eine fast übermenschliche Arbeit bewältigte, erinnerte die Wehrmänner in kurzen, eindringlichen Worten an ihre Pflicht als Soldaten, die zum erstenmal unter Kriegsgesetz stehen, an die Rücksicht, die sie den ihnen den Durchzug gewährenden Ländern schuldig seien, vor allem aber daran, dass sie als Söhne des Schweizerlandes ihm in jeder Beziehung Ehre machen sollten. Den ganzen Nachmittag dauerten die Einschreibungen, und niedergeschlagen kehrten wir Frauen in unser Exil zurück; für uns wäre wohl kein Platz mehr frei, wir müssten auf eigene Gefahr die schwierige, ungewisse Reise unternehmen. So begaben wir uns am folgenden Tag zur Gesandtschaft, um unsere Pässe zu holen. Das Gedränge war gross. Aus allen Gegenden des Vereinigten Königreichs, selbst von Kanada und Chile waren die Schweizersöhne herbeigeeilt, um dem Vaterlande ihre junge Kraft zu weihen. Allen, die nicht Soldaten waren, wurde die eine trostlose Antwort: in Geduld warten, bis eine neue Möglichkeit zur Heimreise geschaffen werden könnte. Mir aber war diese Pein ungewissen Harrens unerträglich, und da weder an eine Rückkehr über Schweden noch über Holland zu denken war und selbst auch der Seeweg nach Gibraltar und Genua mir verschlossen blieb, war eben der Militärzug meine einzige Hülfe. Wieder harrten wir, einige Krankenpflegerinnen und Samariterinnen, einen langen Nachmittag im Regent's Park unseres Geschickes, und erst als schon die Nacht dunkelte und wir die Hoffnung fast aufgegeben, kam uns die Erlösung. Wir sollten morgen schon hinausziehen können, der geliebten Heimat entgegen. Es war, als wuchsen uns Flügel um, wir waren keine Gefangenen mehr, die Schranken waren gefallen. Erst in diesen Zeiten der Not, wo sich überall unsichtbare Mauern türmten, erlebten wir's im tiefsten Innern, wie gross unsere Liebe zum Vaterlande ist. Wir wollten so gerne mitleiden, mittragen, wollten mithelfen, jedem Einzelnen unserer Mitbürger etwas sein und so dem Ganzen dienen.

Und jedes von uns erkannte, dass dieses schöne Mitfühlen nicht erst dort drüben im Heimatlande, sondern schon hier, mitten in dem Gewühl der Grosstadt und vor allem auch auf der Reise sich betätigen könnte. So fühlte wohl auch der Schweizer, der uns am Morgen der Abreise noch einen ergreifenden Abschiedsgruss sang. Tausende waren in Victoria-Station versammelt, die alle ihre Freunde noch ein letztes Mal sehen wollten, als plötzlich das herrliche Lied „O mein Heimatland" hineinklang in das Gebrause der Lokomotiven und das Stimmengewirr der Menschen. Lautlose Stille trat ein, mit tiefer, einfacher Empfindung sang der Sänger sein Lied, es wuchs und wuchs und füllte die ungeheure Halle und drang hinein in jedes Herz. Als das Zeichen zur Abfahrt gegeben wurde, erscholl ein gewaltiges Hoch, weisse Tücher wehten noch aus dem Düster der Bahnhofhalle, unsere leuchtende Fahne sandte die letzten Grüsse und Wünsche an die Zurückgebliebenen, dann zog Bild an Bild an uns vorüber: langgestreckte, einförmige Reihen der hässlichen Backsteinhäuser mit ihren ungezählten Kaminen, die weitschattenden, herrlichen Bäume Englands in ihren tiefgrünen Wiesen, sanfte Hügelwellen und dunkle ferne Wälder. Aber das Auge blickte auch nach innen, und Bild um Bild stieg auf und entschwand. Vergangenes und Gegenwärtiges schmolz ineinander, und schattenhaft und düster ragte Zukünftiges hinein.

Mit Freude und Bangen betraten wir unser Boot in Folkestone. Eine ruhige See trug uns leicht dahin, vom untern Deck schwebte ein Reigen altbekannter lieber Lieder zu uns herauf, am Horizont zogen in symmetrischer Ordnung neun Kreuzer dahin, und nach beruhigender, erfrischender Fahrt landeten wir in Dieppe. „Ce sont les Suisses qui sont arrivés", erscholl es von allen Seiten, und zurzeit unserer Abfahrt wogte ein Meer von begeisterten Menschen um uns her: „Vive la Suisse!" umbrandete es uns. Tausendstimmig und einem Strom gleich flutete die Menge unserm Zug entlang, immer ihren Ruf wiederholend, mit erhobenen Armen und flatternden Tüchern. Und ebenso begeistert klang es aus dem Zuge zurück: „Vive la France!" . In Montargis hatten wir kurzen Aufenthalt. Bahnbeamte erzählten uns leuchtenden Auges vom Heroismus der Belgier, von den Heldentaten der eigenen Landsleute, von der Zuversicht in ihre gute Sache. Arme, betrogene Menschen! Bedauernswerte Soldaten, es ist als wären eure Uniformen aus alten lang vergessenen Truhen hervorgeholt worden. Sie müssen eure Beweglichkeit, eure Kraft hemmen. — Je mehr wir ins Innere des Landes kamen, desto kühler wurde die Begrüssung, und in der Nähe von Lyon zogen wir an stillen und unnahbaren Menschen vorüber, die keinen Gruss mehr für uns hatten. Welche Verwandlung überall, verlassene Bahnhöfe, verlassene Felder, leere Strassen; statt der Zollbeamten alte Frauen, und in Moulins statt freudig Wartender stille schmerzbewegte Frauen, Greise und Kinder: ein Zug Verwundeter sollte am Abend eintreffen. Was für eine Last von Schmerz und Qual, von Not und Leid würde er bringen! Ihr habt schon hundertmal lachende, jauchzende Eisenbahnzüge vorüberfahren sehen, habt ihr auch schon klagende, jammernde gesehen? Da fuhr unser Zug durch Felder, die dem Schnitter entgegenharrten, die unter dem Segen ihrer Früchte litten, und es war, als ob er mit ihnen litte, mit gedämpftem Ton rollten die Räder durch das sonnengetränkte, trauernde Land, eine tiefe Traurigkeit lag in ihrem schweren, dumpfen Rhythmus. Des Nachts aber fürchteten sie sich vor der unheimlichen Stille dieses lebendig toten Landes, und mit lautem Getöse liefen sie dahin, die eigene Furcht betäubend. Was für ein Kontrast mit jener Hinreise vor sechs Wochen: schimmernde Vollmondnacht auf weichen, märchenhaften Corotbildern, an denen wir lautlos vorüberglitten. Jetzt zogen wir durch das stumme Land, über dem die schweren Schwingen nahenden Todes selbst die leuchtenden Sterne verdüsterten.

Erst jenseits der Grenze blühte wieder das Leben: kräftige Männer führten die Sense in rhythmischem Schwung, rüstige Frauen häuften die Bürden, und alte, weisshaarige Mütterchen teilten in lieblicher Güte unsern Soldaten erquickenden Trank und lachende Früchte: „Tenez, mes fils! si nous avions su nous aurions préparé quelque chose." Die wachthabenden Schweizersoldaten aber mussten ihre Bajonette den weitgereisten Brüdern zum Wagen hinaufreichen. Ja, sie sind scharf geschliffen. Ein stürmisches Hoch stieg zum blauen, leuchtenden Heimathimmel empor. Wir waren im Vaterlande, Genf nahm uns auf. *L. B.*

Aus Natur und Heimat.

XI. Wer vom Bachtel aus diese Gegend zwischen Dürnten, Hinwil, Gossau und Grüningen überschaut, bekommt den Eindruck, der Wald beanspruche da, gleichsam auf der Sohle des Glattales, die man sonst Äckern, Baumgärten und Wiesen überlässt, ungebührlich, unrationell viel Raum. Durchwandert man aber die Strecke, z. B. von Hinwil über den Hellberg (Herrliberg der Karte) nach Ottikon und Gossau, oder von Hinwil über Affeltrangen und Herrschmettlen nach Grüningen, bedächtig und aufmerksam auf Schuhmachers Rappen — es sind ganz bestimmt kurzweilige Sonntagspromenaden für alle, die Sinn für Naturschönheit haben —, dann sieht die Sache anders aus. Der Boden ist durchaus nicht eben, wie ein Blick von oben vermuten lässt, sondern von vielen niedrigen, gewöhnlich schmalen Rücken durchzogen, die alle in der Richtung von

ungefähr Nordost nach Nordwest verlaufen, und nur diese sind gewöhnlich mit Wald gekrönt, einzeln z. B. in Gossau und Ottikon, früher auch mit Weinreben. Zwischen diesen Anhöhen liegen schmale, oft recht heimelige Talgründe mit prächtigen Wiesen und Baumgärten, in denen verborgen wohlhabende Weiler und Dörfchen stecken. Hie und da sieht man auch Riet- und Torfmoore, wohl auf Grundmoränen liegend. Befinden wir uns hier doch in der Gegend der Wasserscheide zwischen Glatt und See, wo zahllose Bächlein oft nicht wissen, „wohin mit der Freud". Viele dieser Hügel, es sind deren im Ganzen za. 130, bestehen aus Nagelfluh. Sie sind einst von der Linth nicht erodiert worden, wie ja auch in unsern heutigen Flüssen und Seen Felsrücken auftauchen, die bei niederem Wasserstand sichtbar werden und für die Schiffahrt hinderlich sind. Bei Ottikon und Gossau ist diese Nagelfluh oft eigentümlich hart und bildet Höhlen, die für landwirtschaftliche Zwecke ganz brauchbar sind. Auf einem solchen Nagelfluhrücken steht ja auch das Städtchen Grüningen, der einstige Sitz des Landvogts für das Zürcher Oberland, das eine ungeahnte prächtige Aussicht bietet, nicht nur auf die Alpen im Süden, sondern auch auf das Glattal selbst und die reich belebten Abhänge der Allmann- und Pfannenstielkette, und durchaus verdient, bei kleinen Exkursionen mehr als bisher berücksichtigt zu werden. Andere dieser Rücken, za. 20, bestehen aus Moränen, die der Linthgletscher hier zurückgelassen hat, die aber erst später durch die fluvioglazialen Ströme ihre langgestreckte Form erhielten. Viele enthalten einen Kern aus Nagelfluh, um den sich dann Erratikum angelegt hat, etliche mögen auch lediglich durch die Linth oder Gletscherwasser angelegte Kiesbänke sein, wie sie heut noch entstehen. Die Höhenzüge, die aus Moränen aufgebaut sind, heissen Drumlins, und diesen verdankt die ganze sonderbar hügelige Gegend den Namen Drumlinlandschaft. Wer sich näher für dieselbe interessiert, den verweise ich auf die ausführliche, sehr lesenswerte Arbeit einer Dame, irr' ich nicht, Hermine von Bodenburg-Hellmund, die vor Jahren damit in Zürich ihren Doktorhut holte. Die Schrift bietet auch eine genaue Planskizze des ehemaligen Kohlenbergwerkes in Unter-Wetzikon. Bekannt ist, dass früher auch im Oberberg-Dürnten Schieferkohlen gewonnen wurden. Sie finden sich auch, durch Probeschächte nachgewiesen, bei Bezholz und Bossikon-Hinwil, in der Kammern-Dürnten u. a. O. Leider sind sie nirgends so mächtig oder so günstig gelegen, dass der Abbau sich lohnen würde.

Kehren wir nach dieser Abschweifung wieder auf den verlassenen Waldweg zurück. Abwechselnd geht's erst über eine etwas erhöhte Waldpartie, dann über einen schmalen lang hinziehenden Streifen Streuriet, nun wieder etwas aufwärts über eine mit Hochwald bedeckte wellenförmige Erhebung (eben Drumlinlandschaft), endlich in die von SO nach NW laufende Mulde des Hinwiler Torfmoores, das jenseits wieder durch einen bewaldeten Hügel begrenzt wird, dem wieder das sogenannte Oberhöfler Torfmoor folgt. Ein einöder Ort scheint's zu sein, dieses Hinwiler Hochmoor, nicht wie das Riet Dürnten oder Robenhausen in offener Gegend, von freundlichen Dörfern umgeben, mit dem Blick auf die Schneegipfel der Alpen. Nur der tiefblaue Himmel wölbt sich über uns, sonst ringsum düsterer Wald, und, so weit das Auge reicht, eine kaum absehbare Reihe der schmalen von NE nach SW sich ziehenden im Privatbesitz befindlichen Landstreifen. Die einen sind hochliegend, noch nicht oder nur halb abgebaut, mit Heidekraut, Calluna, oft auch mit undurchdringlichem Brombeergesträuch überwachsen. Zuweilen hat sich auf denselben ein Mischwald aus Föhren, Weissbirken, Moorbirken, Faulbäumen (Frangula alnus), Kreuzdorn (Rhamnus cathartiens), seltener Eichen, angesiedelt. In diesem Falle strebt das Heidekraut zwischen den Bäumen lichtsuchend in die Höhe und wird bis 40 cm hoch, während es auf unbeschattetem Erdreich kaum 20 cm hoch wird. Kaum gibt es etwas reizenderes als ein mit blühendem Heidekraut dicht bedeckte Torfwiese. Millionen der feinen braunroten, äusserst zierlich gebauten Glöcklein, eine letzte ausgiebige Weide für die Bienen, leuchten im Abendsonnengold und bieten den leichtbeschwingten Gästen ihren Honig. Ab und zu tauchen auch Sträuchlein mit weissen Blüten auf. Dazwischen erheben sich hie und da die unterseits silberglänzenden schmalen Blätter der kriechenden Weide, Salix repens, und nur allzu zahlreich die hohen stacheligen Stengel der Sumpfdistel, Cichorium palustre. Wer das Torfmoor recht aufmerksam absucht, kann vielleicht eine Bastardbildung zwischen dieser und der gewöhnlichen Kohldistel, Cirsium oleraceum, beobachten, also Cirsium oleraceum-palustre oder C. palustre-oleraceum, ja nachdem sie der einen oder andern in Blatt und Blüte näher steht. Herdenweise taucht oft plötzlich der aus Nordamerika eingewanderte Feinstrahl auf, Stenactis (Erigeron) annuus, auf, mit zahlreichen weissen Blüten, ursprünglich eine Zierpflanze, und in alten trockenen Torfwiesen überwuchert wie auf den Bergweiden das steife Borstengras, Nardus stricta. Am Rand einer mit Bäumen bestandenen Parzelle finden wir neben der Heidelbeere noch zwei ähnliche Sträuchlein, aber nur an einer Stelle, die rote Preisselbeere, Vaccinium vitis ideaea, (zum Nachtisch vorzüglich schmeckend), mit lederartigen Blättchen, und die Sumpf- oder Rauschbeere, Vaccinium uliginosum, in Deutschland Trunkelbeere, in den Bündnerbergen, z. B. Valzeina und Fideris, wo sie recht häufig ist, Fluderbeeren genannt. Die Sträuchlein sind bedeutend höher als Heidelbeersträuchlein, die Beeren etwas grösser, aber fader, wenig begehrt. Auf einer ähnlichen Parzelle erheben sich als Rarität 20—30 Exemplare von 2—3 m hohen Sumpfföhren, eine Abart der alpinen Legföhre, Pinus montana, kenntlich an den grasgrünen (statt graugrünen) Nadeln und den kaffeebrauenn glänzenden Zapfen mit hakenförmig zurückgekrümmten Schuppenschildern, eine Hinterlassenschaft der Gletscherzeit und der Periode der Schieferkohlenbildung.

1—2 m tiefer liegen die in den letzten Jahren abgebauten Torfgruben. Aus den dunkeln trüben Wassertümpeln ragt ein Wald von Seggen und Binsen. Obenauf schwimmen die kleinen, gewöhnlich wenig beachteten Blattrosetten des Wassersterns, Callitriche stagnalis, eine der wenigen Pflanzen, die nur ein einziges Staubgefäss zählen, — vielleicht auch einige Characeen oder Armleuchter, äusserst interessante Algen, an denen man oft mit unbewaffneten Augen die in den Winkeln der Gabeläste sitzenden kugeligen roten Antheridien (männlichen Blüten) und die etwas grösseren grünlichen Archegonien oder Sporenknospen beobachten kann. An den Uferrand des Torfloches lehnen sich an das Blutauge, Comarum (Potentilla) palustre, schon durch seine grossen rotbraunen Blüten von allen anderen Fingerkräutern zu unterscheiden, der meterhohe Sumpf-Haarstrang, Peucedanum palustre, eine Doldenpflanze mit weissen Schirmblüten, der ästige, schon früher genannte Froschlöffel, Alisma plantago, mit den weissen dreiblättrigen Blüten, und mitten im untiefen Wasser fühlt sich der Zweizahn, Bidens ceruna, mit gelben Blüten, kleinen Sonnenblumen sehr ähnlich, am wohlsten. Seerosen finden sich nur ganz vereinzelt, etwas häufiger der schon erwähnte Wasserschlauch, Utricularia vulgaris.

Am interessantesten sind aber die sog. „schwimmenden oder schwingenden Böden". Auf dem seichten Wassertümpel hat sich eine ordentlich dicke, eng verfilzte und verflochtene neue Pflanzendecke gebildet. Ist sie kompakt genug, so trägt sie zwar den Besucher, aber der nachgiebige, lederartig biegsame Boden schwankt unter den Füssen und droht, dich durchbrechen zu lassen. Da findet sich zu Hunderten beisammen der überschwemmte Bärlapp, Lycopodium inundatum, nur 10—12 cm hoch, aufrecht stehend mit grünlichen Sporenähren, — der langblättrige und rundblättrige Sonnentau, durch das Moos sich windend die Sumpf-Moosbeere, Oxycoccus palustris, in dichten Polstern das oft prächtig rote Torfmoos und die goldgelb glänzenden Polster des männlichen Frauenhaares, Polytrichum, dazwischen höher aufstrebend die weisse Schnabelbinse, Rhynchospora alba. Leider fehlt hier der im Hochmoor Robenhausen heimische, im Moos halb versteckte Wassernabel, Hydrocotyle vulgaris, ein winziger Vertreter der Umbelliferen mit kreisrunden schildförmigen Blättchen und arm-

blütigen Döldchen, für den Anfänger im Bestimmen eine harte Nuss.

Ein Streifzug durch ein ausgedehntes Hochmoor, bald auf schwankendem Grunde, oder einsinkend im hohen Heidekrautgebüsch, bald mittelst fester Grasbüschel über untiefes Wasser setzend, in der ausgiebigen Wärme der Augustsonne ermüdet bald. Oft fehlt auch das Brett, das den breiten Hauptgraben überbrückt. Früher waren im Sommer immer Leute mit der Gewinnung des Torfes beschäftigt. Seitdem jedoch die viel mehr Hitze erzeugenden und nicht rauchenden schwarzen Diamenten überall Eingang gefunden haben, findet er weniger Absatz, dürfte aber doch wieder mehr Berücksichtigung finden, wenn die Kohlenzufuhr abgeschnitten würde. Aus dem stagnierenden Wasser des Grabens strebt eine ganze Reihe gelblicher Halme auf. Es ist der Reis, Oryza clandestina. Seine schlängeligen Blütenrispen bleiben aber in kühlen Sommern ganz oder teilweise in der Scheide eingeschlossen, weshalb man dieses seltene Gras, in Italien im grossen als Getreide gebaut, leicht übersieht.

Von der höheren Waldzone werfen die Tannen lange Schatten über das Moor. Totenstille herrscht ringsum. Kaum lässt sich dann und wann ein Vöglein hören, oder ein Frosch hüpft eilig in sein nasses Element, um nachher sofort den Kopf über das Wasser zu strecken, und dem Störenfried nachzuschauen. Nicht einmal eine Libelle („Augenstecher") sehe ich über das Wasser tanzen. Nur die Mücken und Bremsen verraten, dass nicht alles Leben erstorben ist. Auch die schwarzen Torfhütten, die hüben und drüben am Saum des Waldes träumen, verleihen der Gegend kein freundliches Gepräge. Und doch ist mir das Hochmoor ein lieber Ort. Es ist nicht bloss die reiche Flora, die mich oft hieher zieht, sondern auch der Blick in eine weit zurückliegende Vergangenheit, die sich im Torfmoor treu spiegelt, in jene Periode der Schieferkohlenbildung, in der vermutlich das ganze Tal gleichsam ein riesiger „Schachen" war, in dem Gehölze aus Laub- und Nadelbäumen, stagnierende Wasser, Kiesbänke und träg dahinziehende Wasserarme wechselten, belebt von Tieren (Mammut, Höhlenbär u. a.), die nun teilweise ausgestorben sind (siehe das Idealbild in Heers „Urwelt der Schweiz": Dürnten zur Zeit der Schieferkohlenbildung). Und der „Pilgerweg", der die von Winterthur kommenden Pilger über Erlosen und Bossikon mitten durch die Waldstreifen des Hinwiler Meeres, dann über Bubikon und Barenberg nach Rapperswil führte, erinnert uns an die langen Züge der Wanderer, die vor dem Bau der Eisenbahnen über den Etzel stiegen, um drüben in Einsiedeln ihr Gelübde zu erfüllen. Glückliche Leute, die im unerschütterlichen Vertrauen auf kirchliche Dogmen Trost und Ruhe für ihre Seelen finden.

Die letzte Torfgrube liegt hinter mir. „Ich möchte heim", suche also meine Kleider von den verschiedenen Anhängseln zu reinigen, die ich im Riet geholt habe und die „umeglitzten", also aufgestülpten Hosenbeine wieder zu strecken. Da gewahre ich, dass sie ziemlich weit hinauf mit Hunderten von kleinen 4—5 mm langen Pfeilen gespickt sind und kehre sofort in den gleichen Fusstritten zurück, um die heimtückischen Feinde aufzuspüren. Aha! Ich bin durch einen dichten Bestand von „Wolfsfüssen", Lycopus europäus, hindurchgeschritten, eine lippenblütige, feuchte Stellen aufsuchende Pflanze mit vierkantigem Stengel und kleinen weisslichen Blüten. Der Fruchtkelch enthält vier spitzige dreikantige Nüsschen. Sie sind überreif, sitzen nur noch lose in der Hülle und bleiben mittelst der steifen harten Spitzen des Kelches sofort in jedem vorbeistreifenden Kleide stecken. Wie mannigfaltig sind doch die Mittel, deren sich die Pflanzenwelt bedient, um jedem ihrer Kinder möglichst grosse Verbreitung zu sichern! — Auf dem Heimweg folge ich einem fast in gerader Linie zum Dorfe führenden auf- und absteigenden schmalen Waldweg. Den find' ich ohne Begleitung am besten allein. Auf Wiedersehen!

— *Ausweiskarte* für Reisevergünstigungen bei Hrn. S. Walt in Thal, St. Gallen.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. An der Universität Bern erhalten die venia legendi: Hr. Dr. Fr. Valentin von Bern (Laryngologie) und Dr. W. Ed. v. Rodt (Geschichte der Medizin). — Hr. Dr. Decurtins tritt als Professor der Universität Freiburg zurück, da er sich bei einem neuen Kurs von Rom aus in seiner Lehrtätigkeit beengt fühle und die freie Gelehrtenarbeit in Truns vorziehe.

Krieg und Schule. Es liegt nahe, dass die Lehrerzeitungen aller Länder sich über die Kriegslage und ihre Folgen für die Schule äussern. Sorge um die Jugend spricht daraus überall; ebenso vaterländisches Pflichtbewusstsein, aber auch die nationale Eigenart. Vielleicht interessieren den Leser einige Äusserungen. Das Organ des englischen Lehrerbundes schreibt: Krieg und Schulvolk. Unsere Lehrer teilen mit ihren Landsleuten das Gefühl des Schreckens und der Sorge, das jedermann ob dem tötlichen Angriff gegen Menschlichkeit und der ungeheuren Bedrohung der Kultur durch den Ausbruch des europäischen Krieges empfindet. Unsere Lehrer besonders teilen das Bedauern des Volkes, dass es der Diplomatie nicht gelang, den Kampf zu vermeiden und die fremden Felder und Ebenen, die waldigen Höhen und die Dörfer, wo kürzlich noch ländliche Ruhe und Schönheit gesund und sicher wohnte, von dem zerstörenden Brand zu verschonen. Lüttich, Namur, Nancy, edle alte Städte! Während wir schreiben taucht Panorama um Panorama der bedrohten Grenzgebiete vor unserm Gedächtnis auf, und der Gedanke, was sie jetzt sind und was aus ihnen wird, drängt den Seufzer in die Kehle aber auch die Verwünschung der Autokratie und frevelnden Stolzes. Aber unsere Leser teilen auch den allgemeinen und nationalen Ruf zu festem Entschluss und Ertragen. Die Übel und Sünden des Krieges fallen nicht nur auf die Urheber des Krieges und ihre Kinder, die Strafe fällt auf Ungerechte und Gerechte in dem Streite, wie die, welche zu Hause Angst und Not ausstehen. Auf einem besser organisierten Planeten als dem unsrigen, fiele die Züchtigung auf Kaiser und Staatsmänner, welche internationale Kämpfe schüren oder hervorrufen; aber hier leiden die Unschuldigen für die Blutschuld anderer, und die Friedfertigen sind machtlos, um den Aufzug des blutigen Vorhanges zu verhindern. Lasst uns durch den weiten Kampf und seine langen Folgen hindurch daran denken, dass das, was wir in unserm Lande fühlen auch das Volk von Belgien und Frankreich, wie die Völker in Russland, Deutschland und Österreich-Ungarn empfinden. Auch an sie geht der Ruf zu Stärke und Leiden; sie haben ihre Vaterlandsliebe so ernst und so selbstbezeugend wie wir. Und wenn ihnen dieser Ruf durch unmittelbares, mächtiges Leiden näher tritt als uns, so darf er von uns nicht unerwidert bleiben, auch wenn wir in diesen meerumgürteten Inseln günstiger gestellt sind. Viele junge Lehrer haben sich zu den Regimentern begeben. Es ist möglich, daß ein langer Rückgang der Zivilisation über uns kommt, dass Entbehrung über die Nation wie den Einzelnen hereinbricht; dass die Hülfe, welche bedrängten Schulen versprochen war, in Pulverrauch aufgeht. An die ganze Nation kommt die Forderung, einfacher, entsagender, aufopfernder zu sein, gegenüber Bequemlichkeiten, um nicht zu sagen gegenüber dem Luxus, den die Enge des Geldbeutels uns in gewöhnlichen Zeiten erlaubte. Ohne Zweifel werden die Lehrer in diesen wie in andern Dingen Führer des Volkes sein, indem sie in dem zeitweiligen Unglück ein würdiges Beispiel der Geduld oder im nationalen Triumph der Bescheidenheit geben und einen festen, erhabenen Sinn und Geist im Volke erhalten.

Einen stärkern nationalen Ton schlagen die deutschen Lehrerzeitungen an. Er ist eingegeben von der erschütternden Einsicht, dass es sich für Deutschland um Sein oder Nichtsein handelt. „Viel deutsches Blut wird fliessen, viel Jammer und Elend wird in die Hütten wie in die Paläste hineingetragen werden" schreibt die Bad. Schulzeitung. „Wir aber, Lehrer und Lehrerinnen, wollen uns zu Hause

in den Dienst des Vaterlandes stellen. Es wird so manche Arbeit für uns geben; denn der Krieg braucht gar viele Kräfte, und die Wunden, die draussen und daheim geschlagen werden, erfordern viel Pflege. Gehen wir Lehrer auch hier mit gutem Beispiel voran.“ Die „Volksschule“ (Württ.) sieht in der Jahrhundertfeier der Leipziger Völkerschlacht einen mächtigen Anstoss zu der Begeisterung, die heute die ganze Nation einigt, um „deutsches Wesen und deutsche Art zu schützen.... Die Schule, sonst eine Stätte des Friedens und ernster Arbeit, wird durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen, sei es, dass die Schulräume teils als Quartier dienen, teils zu Sanitätszwecken verwendet werden, sei es, dass eine grosse Zahl von Lehrern in der Front gegen den Feind ziehen muss. Sie werden, jeder an seinem Platze, vollauf ihre Schuldigkeit und treue Kameradschaft pflegen und halten.“ Nach dem Hinweis auf die mannigfachen Aufgaben, die der zurückgebliebenen Lehrer zur Fortführung der Schule und im Dienst des Hülfswerkes warten, erinnert das Blatt an die besondere Pflicht gegenüber denen, deren Männer dem Ruf der Fahne folgen mussten. „In Zeiten grosser Not halten wir es für eine Ehrenpflicht, dass unsere Lehrervereine für ihre Mitglieder und deren Angehörige in besonderer Weise sorgen. Es dürfte sich empfehlen, in jedem Bezirkslehrervereine einen Hülfsausschuss einzurichten, der mit Rat und Tat den Unterstützungs- und Hülfsbedürftigen zur Seite steht. Auch dürfte es sich darum handeln, für die Hülfskasse des Lehrerunterstützungsvereins weitere Mittel flüssig zu machen, sei es durch stärkere Zuwendung aus den Erträgnissen der Literalienkasse, sei es durch besondere Sammlung.“

Militärdienst und Schule. Die Anforderungen, welche die Grenzbesetzung und die eingetretene Arbeits- und Verkehrsstockung an den Staat und die Gemeinwesen stellen, lassen beschränkende Bestimmungen der Behörden voraussehen. Am 5. September hat der Bundesrat beschlossen, den Beamten und Angestellten, die keinen Grad oder nur den Grad eines Unteroffiziers bekleiden, während des Militärdienstes den vollen Gehalt auszuzahlen; dagegen den Beamten mit Offiziersrang folgende Abzüge am Gehalt zu machen: 40% des Militärsoldes (inkl. Mundportion) für Leutenants und Hauptleute, 50% für Majore und Oberstleutnants, 60% für alle andern Offiziere, auch die Kommandanten der Heereseinheiten. Diese Bestimmung dürfte für kantonale und kommunale Beschlüsse wegleitend sein und eine grosse Ungleichheit in der Behandlung der Beamten von Kanton zu Kanton vermeiden lassen. Sie wird auch die Lehrer treffen. Der Stadtrat von Zürich hat beschlossen, den im Militädienst stehenden Beamten für den September 80% des Gehaltes auszuzahlen, wenn sie verheiratet sind, 50%, sofern sie ledig sind. Dieser Beschluss trifft manche hart. Richtig ist es wohl nicht, wenn die Diensttuenden ohne Rücksicht auf den bezogenen Sold, also völlig gleich behandelt werden. Ein Opfer werden auch die nicht im Dienst stehenden Beamten und Lehrer zu tragen haben. Da die Verhältnisse in allen Kantonen ziemlich die nämlichen sind, so wäre ein gleichartiges Verfahren sehr wünschbar. Der zürcherische kantonale als Beamtenverein schlägt vor, alle nicht im Dienst stehenden Beamten, Lehrer usw. nach einem bestimmten Verhältnis zugunsten eines Hülfsfonds zu belasten. Nach der vorgeschlagenen Stufenfolge hätte ein Beamter bei 2500—3000 Fr. Gehalt monatlich 1%, bei höherem Gehalt mehr, bis zu 15% bei 10,000 Fr. Gehalt zu entrichten. Die Steigerung ist berechtigt, und die Ansätze nicht zu hoch, wenn es dabei bleibt. Ausser den genannten Beschlüssen sind uns keine weiteren Massnahmen bekannt. Wir bitten um sofortige Mitteilung, wenn eine kantonale oder örtliche Behörde Beschlüsse fasst, welche die Lehrer betreffen.

Basel. Nach Mitteilungen in der Presse ist den Hülfslehrern an der Gewerbeschule (Lehrer an andern Schulen) der Gehalt für den August nicht ausgerichtet worden, da die Gewerbeschule nach den Ferien (15. Aug.) nicht eröffnet werden konnte. Es soll Beschluss gefasst werden, wenn die Gewerbeschule ihre Arbeit aufnehmen kann. An die übrigen Lehrer ist die August-Besoldung ausbezahlt worden.

Bern. Aus den Prüfungen vom 25. bis 30. Juli gingen folgende Sekundarlehrer hervor: a) sprachlich-historische Richtung: Alb. Höfliger von Menznau; Eug. Walter, Schleitheim, Eug. Wildberger, Neunkirch; Helene Baumgart, Bern; Flora Kütling, Wilchingen; Maria Siegrist, Vordemwald; b) mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung: Edw. Berger, Oensingen; Walter Flückiger, Dürrenroth; Sam. Gmünder, Herisau; Hans Marthaler, Bümplitz; Fritz Rupp, Hilterfingen; Gottl. Saurer, Sigriswil; Ernst Gäumann, Tägertschi; Ant. Schmidlin, Luzern. — Von den Teilnehmerinnen des Bildungskurses für Arbeitslehrerinnen im Schwand bei Münsingen (11. Mai bis 1. August) erhalten 40 das Patent als Arbeitslehrerinnen.

— Am 29. August gingen in Burgdorf die Maturitätsprüfungen zu Ende: 14 Schüler des Gymnasiums und 7 der Realabteilung erhielten das Maturitätszeugnis. Die beste Zugkraft scheint die Heilkunde auszuüben: 10 Schüler widmen sich ihr; nur einer geht an die eidg. Technische Hochschule über.

Neuenburg. Da die Schulhäuser in der Stadt von Truppen belegt sind, wird die Eröffnung des Schulunterrichts vertagt.

Totentafel. Mittwoch den 26. Aug. wurde in Ägerten die sterbliche Hülle von Rudolf Scheuner-Marti, ehemals Vorsteher des Progymnasiums Thun und langjähriger Redaktor des „Berner Schulblatt“, zu Grabe getragen. Der Verstorbene hat ein Alter von 76 Jahren erreicht. Er gehörte zur alten Garde der Morfianer. Sein idealer Sinn stempelte ihn zu einem einflussreichen Führer der bernischen Lehrerschaft. Mit Feuer stand er für alle Fortschritte in Schule und Staat ein. Der jüngern Lehrergeneration war er nicht mehr bekannt, da er durch Krankheit vorzeitig gezwungen wurde, die Schule zu quittieren. Die alte Garde aber wird ihren Rudolf Scheuner nicht vergessen. Im Hause seines Schwiegersohnes, des Hrn. Pfarrer Hiltpold in Ägerten, verlebte Rudolf Scheuner seine letzten Jahre Hier hat er nun auch seine letzte Ruhestätte gefunden. Er ruhe sanft!

Vereins-Mitteilungen

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Die gegenwärtige Lage nimmt die Geldmittel der Kantone und der Gemeinden in aussergewöhnlicher Weise in Anspruch. Auch die Lehrerschaft, die im Militärdienst stehende, wie die übrigen Lehrkräfte, wird in Mitleidenschaft gezogen werden. Wir sind überzeugt, dass Lehrer und Lehrerinnen ihr Opfer ebenso gerne bringen werden, wie jeder andere Berufsstand. Damit indes die Ungleichheiten, die durch kantonale oder örtliche Massnahmen von Kanton zu Kanton entstehen können, nicht zur empfindlichen Unbilligkeit werden, ist ein gleichartiges Vorgehen wünschbar. Hinsichtlich der im aktiven Dienst stehenden Beamten und Lehrer dürfte der Beschluss des Bundesrates vom 5. Sept. wegleitend sein. Ein Ähnliches sollte für die nicht im Dienst stehenden Beamten und Lehrer erstrebt werden. Ein Beamtenverein hat für seinen Kanton (Zürich) Vorschläge gemacht; vielleicht ist das auch anderwärts geschehen oder beabsichtigt. Wir bitten um gef. Mitteilung hierüber und ersuchen die Vorstände der Sektionen, sich so rasch wie möglich darüber zu äussern, ob sie ein gemeinsames Vorgehen wünschen, und allfällige Vorschläge einzureichen, die einer Beratung zur Grundlage dienen könnten. *D. l. A.*

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergabungen. Sekt. Biel des Bern. Kant. L. V. 50 Fr.; Schülerinnen der Höheren Töchterschule Zürich Fr. 31.45. Total bis 10. September 1914 **Fr. 2634.60.**

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Dank

Zürich 1, Pestalozzianum, den 10. Sept. 1914.

Die Sekretärin: Dr. *Helene Hasenfratz.*

Postcheckkonto des Sekretariates des S. L. V.: VIII 2623.

□ □ □ □

Kleine Mitteilungen

— *Rücktritt vom Lehramt:* Hr. *Ulrich Bretscher*, seit 1872 Sekundarl. in Töss; Hr. *Rud. Stucki*, geh. 1855, seit 1896 Lehrer in Eidberg-Seen; Frl. *Anna Hinnen*, geboren 1854, seit 1877 Lehrerin in Embrach (alle aus Gesundheitsrücksichten).

— *Vergabungen.* Hr. Otto Wyser, Bern (†), der Anstalt Kriegstetten 5000 Fr.

— *Verschoben* auf spätere Fristen werden a) der *soziale Fürsorgekurs* in Zürich, dessen Beginn auf den 5. Oktober angesetzt war; b) der *Gesangskurs* des musikpädagogischen Verbandes, der auch im Oktober stattfinden sollte; c) die Versammlung der schulgesch. Vereinigung, die st. gallischen Bezirkskonferenzen.

— Wer gegenwärtig durch die Strassen grösserer Dörfer oder Städte geht, bemerkt den Eifer, mit dem die Mädchen überall Socken stricken. In manchen Sekundar- und Primarschulen nehmen die Mädchen ihr Strickzeug mit sich in die Schule, um nicht nur während der „Nähschule", sondern auch in den Pausen zu stricken. Fast in allen Kantonen folgt Aufruf um Aufruf, um die weibliche Jugend zum Wohltätigkeitswerk anzuspornen.

— Im Berner Landwehrbataillon 137 zog ein zwölfjähriger Kadett neben seinem Vater mit in den Wehrdienst; er mache sich durch allerlei Dienstleistungen nützlich und beliebt.

— Die Zahl der *jährlichen* überseeischen *Auswanderer* bewegte sich von 1904 bis 1913 zwischen 3656 (1908) und 6191 (1913).

— Der *österreichische* Unterrichtsminister verordnete den Leiterinnen von Mädchenschulen den Titel „Frau".

— Grosse Verwirrung brachte in *London* der Beschluss der Schulbehörde, die Schulen am 10. (statt 24.) August, also noch in den Ferien zu eröffnen. In 136 Schulhäusern war, wegen Bauten, Militär, Nichterscheinen der Schüler, die Eröffnung unmöglich. Gerade die Kinder fehlten am meisten, für die der Beschluss (wegen Speisung) ergangen war.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

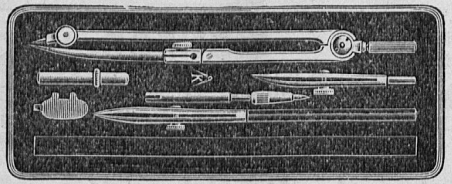
Buchs Hotel Rätia Altbekanntes Geschäftsreisenden-Haus. Grosser Saal und Gartenwirtschaft. Eigenes Auto für Ausflüge.
(Rheinthal) 724
Es empfiehlt sich bestens Der Besitzer: **W. Marti.**

Brauereiwirtschaft Gurten
am Fusse des Gurten gelegen, empfiehlt der titl. Lehrerschaft seine grossen Lokalitäten und Garten für grössere Vereine und Schulen aufs beste.
Telephon 1990. Gute Tramverbindnng.
(O H 6914) 594 **H. Marti-Schmied.**

Konstanz. Engstlers Restaurant und Biergarten.
Telephon 536. — Direkte Nähe vom Stadtgarten, Hafen, Bahnhof und Reichspost. Schönster Biergarten am Platze mit Glasschutzhalle. — **Renommierter Bierausschank. Weine von ersten Firmen.** — Stets warme Küche. Küche von weitverbreitetem guten Ruf. — Besonders den tit. Vereinen und Schulen empfohlen. 446
Inhaber: **E. Kratzer-Engstler.**

Internationales Kriegs- und Friedens-Museum Luzern
Museggstrasse 9, am Wege zum Löwendenkmal.
Für Schulen ungemein belehrend und anregend, namentlich in den Sektionen „Altertum" und „Eidgenossenschaft" der kriegsgeschichtlichen Abteilung. Einführung in die Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung. Eintrittspreis für Schüler u. Leitung 20 Cts. pro Person. Täglich geöffnet von vormittags 8 Uhr an bis zum Eintritt der Dunkelheit. 380
Die Direktion.

Neurasthenie, Nervenleiden
Nervenzerrüttung, Schwäche, Folgen schlechter Gewohnheiten, Hirn- und Rückenmarkreizung und Erschöpfung, Fluss, Harn- und Blasenleiden, Frauenleiden jeder Art, heilt mit natürlichen, in frischen und veralteten Fällen bewährten Blut- und Nervenmitteln und vorzüglichen Erfolgen nach eigener Methode ohne Berufsstörung: 52
Dr. med. Fries, Spezialarzt, **Zürich,** Waldmannstrasse 8.
Verlangen Sie Prospekt.

Kern's Präzisions-Schul-Reisszeuge
in Argentan, in allen Preislagen.
Erhältlich in allen besseren optischen Geschäften und Papeterien. 1

Kataloge gratis und franko durch **Kern & Cie., Aarau.**
Schweizerische Landesausstellung Bern 1914
Ausser Wettbewerb, Mitglied des Preisgerichtes.

Adetswil Bahnstation Bäretswil 15 Minuten
Rosinliberg, 880 Meter über Meer, Zürcher Oberland.
Pension Felsenegg
Gut eingerichtetes Landhaus, staubfreie Lage, prächtige Rundsicht auf Glarner und Berner Alpen. Nahe Tannenwaldungen. Helle, sonnige Zimmer. 4 gute Mahlzeiten. Pensionspreis Fr. 3.50. Auf Wunsch vegetarischer Tisch. Bad im Hause. Privatpension.
798 **Familie Zender,** Besitzer.

Solbad Mumpf bei Rheinfelden
Gasthof zum Anker.
Schönste Lage, neue Bäder, Sommerfrische, zivile Preise.
419 Der neue Besitzer: **R. Maier und Familie.**

Rapperswil Hotel Schwanen
in schönster Lage am See. Prächtige, gedeckte Terrasse mit wunderbarer Aussicht. Ideale Lokale für Schulen und Vereine. Vorzugspreise. 880
Höflichst empfiehlt sich
Hs. Schärrer.

Triboltingen Gasthaus und Pension zur „Traube"
20 Min. von Eisenbahn- und Schiffstation
Geräumige Lokalitäten, schattiger Garten, gedeckte Kegelbahn, günstige **Ausflugsgelegenheit nach den Schlössern am Untersee.** Prächtige Aussichtspunkte in nächster Umgebung. — Mässige Preise. **Vereinen, Schulen** und **Touristen** bestens empfohlen. — Telephon 16. 792

SAVOY HOTEL SOMMER
LUGANO - PARADISO
Haus I. Rgs. **Grosser Park.**
Lieblings-Aufenthalt d. Familien.
10 % Ermässigung der tit. Lehrerschaft.
B. Ineichen, Besitzer.
634 **Nachfolger v. Carl Sommer aus Weimar.**

„EXPEDITIVE"
ist und bleibt der **beste** und **billigste hektographische**
Vervielfältigungsapparat.
Sehr dünnflüssige Tinte. — Man verlange Prospekte und Probeabzüge von 637
J. Kläusli-Wilhelm, Winterthurerstr. 66, Zürich 6
Bei Bezugnahme auf diese Annonce gewähre Rabatt.

Ostschweiz. Lehrmittelgeschäft
H. UHLIG Verlangen Sie Katalog **Rorschach**
vorm. Benz-Koller 787

Die **mechanische Schreinerei**
Ernst Bolleter
in **Meilen** am Zürichsee
empfiehlt sich zur Lieferung der 92
Grobschen Universalbank
mit den neuesten Verbesserungen in solidester Ausführung unter zweijähriger Garantie.
Vorzüge: eine Bank für alle Körpergrössen, für normal und anormal gebaute Schüler; richtige Einreihung Schwerhöriger und Kurzsichtiger; feiner Schmiegesitz; bequemste Saalreinigung.
Man verlange Prospekte.
Musterbank im Pestalozzianum in Zürich.

Art. Institut Orell Füssli — Abteilung Verlag, Zürich

Was gibts Neues

an zeitgemässen, nützlichen Büchern?

Das erste Jahr Deutsch

Lehrbuch für französische, italienische und englische Schüler

von Prof. **Andr. Baumgartner.**

VIII., 224 Seiten 8°, Ganzleinenband. Preis: 3 Franken.

Der Verfasser schreibt zu dieser Ausgabe: „Mit Hilfe dieses Buches sollte der Lehrer imstande sein, seine Schüler bei drei bis vier wöchentlichen Stunden in einem Jahr soweit zu bringen, dass sie zusammenhängende Lesestücke oder einen leichten Schriftsteller verstehen und über alltägliche Dinge ein wenig sprechen können.

Mit Bezug auf den Gehalt bietet das vorliegende Buch mehr, als man vom ersten Jahr eines Lehrganges erwarten darf, der auf zwei oder drei Jahre berechnet ist. Es wendet sich daher nicht an zehn- bis zwölfjährige Kinder, sondern an etwas reifere Schüler, mit denen diese Gedichte, Erzählungen, Sprichwörter und praktischen Lehren auf verschiedenen Gebieten des täglichen Lebens verständnisvoll besprochen werden können, so dass sie eine Unterhaltung zwischen Lehrer und Schüler ermöglichen, die anregt und darum sprachlich doppelt fördert."

Lectures françaises.

Prof. Dr. **E. Fromaigeat.**

Textes narratifs, dialogues et leçons de choses avec des notes grammaticales et des exercices à l'usage des élèves de langue allemande. (Degré moyen: 3me ou 4me année de français) 2me édition, revue et considérablement augmentée contenant 11 illustrations. 8° rel. Preis: 2 Fr.

Vorzüglich sind die meist in Gesprächsform 17 leçons de choses. Voll Leben und Frische, und wie das ganze Buch in sehr flüssigem Französisch geschrieben. — Ein liebenswürdiger Humor weht durch das ganze Buch; es wird Lehrer und Schüler Freude machen und Sonnenschein in die Schulstube bringen. Dr. F.

Physikalische Schülerübungen

in der Sekundarschule.

Von **Th. Gubler,** Sekundarlehrer in Andelfingen.

72 Seiten, gr. 8°, geb. in Leinwand, mit 33 Abbildungen. Preis: Fr. 1.50.

Die Notwendigkeit der körperlichen Erstarkung des weiblichen Geschlechtes

von Prof. **E. Matthias,** Turnlehrer an der Höheren Töchterschule der Stadt Zürich. Der Schweizer. Damenturnvereinigung gewidmet. 51 Seiten, gr. 8° Format mit 6 Abbildungen. Preis: Fr. 1. —.

Inhalt: „Die besondere Aufgabe der Körperübungen im Entwicklungsalter." Ursache der Tuberkulose, ihre Bekämpfung durch gute Brustkorbausbildung. Eine soziale Aufgabe der Frauenvereine. Der Vorteil fortgesetzter Körperübungen für das reifere Alter.

„Sorgfältige Rumpfübungen." Ein häufiger Körperfehler. Seine Folgen, Entstehung und seine Bekämpfung.

„Die Gefahren der zunehmenden Erwerbstätigkeit der Frauen." Zunehmende Erwerbstätigkeit des weiblichen Geschlechtes. Die daraus entstehenden Gefahren und ihre Ursachen. Die Folgen einseitiger Geistesarbeit. Rückgang der Geburten.

„Die Erhalterin einer gesunden Jugend." Die Degeneration und ihre Ursachen. Die wichtige Stellung der Frau. Appell an die Mütter.

„Harmonische Entwicklung von Körper und Geist."

Das Arbeitsprinzip

im vierten Schuljahr.

Unterrichts-Skizzen mit 29 Tafeln in Farbendruck.

Bearbeitet von **Ed. Oertli,** Lehrer in Zürich. — Preis: 3 Franken.

Dieses Heft befasst sich mit dem realistischen Stoff des vierten Schuljahres. Es bringt Hinweise auf die Gestaltung des Rechen- und Zeichenunterrichtes und bietet Angaben für den technischen Unterricht. Dagegen überlässt es dem Lehrer die Verarbeitung des ethischen Stoffes der Heimatkunde und des körperlichen Uebungsstoffes. Beide können mit den Exkursionen in Verbindung gebracht werden.

Neue Auflage:

Kaufmännische Rechtslehre.

Ein Leitfaden für kaufmännische Unterrichtskurse.

Bearbeitet von **Dr. Otto Isler,** Rechtsanwalt in Schaffhausen.

Zweite durchgesehene Auflage.

VIII, 306 Seiten, 8° Format. Ganzleinenband. Preis Fr. **4.50.**

Aus dem

Versicherungswesen.

Von **Eugen Schlegel.**

176 Seiten, 8° Format. Ganzleinenband. Preis: 2 Franken.

Das Büchlein wendet sich an alle Gebildeten, die mit dem Versicherungswesen zu tun haben oder sich darüber unterrichten möchten.

Demokratie, Wissenschaft u. Volksbildung.

Ihr Verhältnis und ihr Zusammenhang.

Zur Weihe der neuen Universität in Zürich. Von **Robert Seidel,** Privatdozent an der Eidgen. Technischen Hochschule und an der Universität in Zürich. — 5 Bogen, 8° Format. Preis: 1 Franken.

Der Verfasser der vorliegenden Schrift hat sich einen der ersten Plätze unter den Bahnbrechern der modernen Sozialpädagogik und Schulreform erobert. Seine Schriften sind in eine ganze Anzahl Sprachen übersetzt, und ihre Wertschätzung ist immer noch im Steigen begriffen. So erschien im Dezemberheft der „Russkaja Schkola" (Russische Schule) vom Jahre 1913 in St. Petersburg eine umfangreiche Würdigung dieses Mannes und seiner pädagogischen Schriften, und so erscheint gegenwärtig in dieser grössten und ältesten pädag. Monatsschrift Russlands bereits eine russische Uebersetzung der vorliegenden Vorträge, die zur Weihe des neuen schönen Universitätsbaues in Zürich gehalten worden sind.

Wie man es an Robert Seidel gewohnt ist, bietet seine Schrift wieder Neues und Ureigenes, nämlich den überzeugenden Nachweis, dass die bestimmenden Mächte für den Unterricht und die Erziehung in der Wirtschaftsweise, in der Gesellschaftsform und im Staatswesen liegen. Durch diesen Nachweis werden zum erstenmale die letzten Ursachen der Wandlungen im Bildungswesen aufgedeckt, es wird die Geschichte der Erziehung erst allgemein verständlich und interessant gemacht, und die Sozialpädagogik erhält einen sicheren Grund und ein klares Ziel. Es ist nicht von ungefähr, dass diese neue Begründung der Pädagogik aus der reinen Demokratie der Schweiz kommt und von einem Manne herrührt, der sein ganzes Leben hindurch im Kampfe für die soziale und politische Demokratie gestanden hat.

Satiren und Einfälle

Satires et Caprices — Satire e capricci

von **Hans Eggimann.**

Gr. 8°, 32 Blatt in Autotypie, auf ff. Kunstdruckpapier. Preis: geb. 4 Fr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.